

Tagesszeitung

für den Kreis Lübbbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Ersteinst 1841, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und Feiertagen
Preis: jährlich 2,00 M., 1/2 jährlich 1,00 M.
Quart: 1/4 Vorzahlung 7 M., nachher 7,50 M.,
durch die Post 1/4 jährlich 1,08 M.,
mit Beleggeld 2,00 M.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter:
Franz Schlüter, Bad Oeyn

Anzeigen sollen für 45 mm Breite (1 Spalte)
1 mm Höhe 3 Pf.,
Reklamen für 90 mm Breite (2 Spalte)
1 mm Höhe 10 Pf.

Schluss der Anzeigen-Nachnahme: Mittags des
vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.
Telegramme: „Tagesszeitung, Bad Oeyn“
Genau: Nr. 7

Nr. 194

Preuß. Oldendorf, Sonnabend, 19. August 1916

10. Jahrgang

Gemüthung.

Nach angestrengtem Nachdenken hat die britische Regierung endlich das Mittel gefunden, mit dem sie uns für die von ihr hartnäckig so genannte Ermordung des Kaisers Ernst bestrafen will. Sie wird die Wieder-
aufnahme des diplomatischen Verkehrs mit Deutschland nach dem Kriege nicht dulden, erklärte der Ministerpräsident im Unterhause, bis Genehmigung für dieses Verbrechen gegeben ist. „Einige unserer Verbündeten haben unter Umständen zu leben gehabt, die sogar noch ärger und noch schmerzlicher waren als die uns durch das Vergehen der deutschen Behörden zugefügten. Wir beraten mit ihnen über die besten und wirksamsten Schritte, die unternommen werden können, und darüber, auf welchen Bedingungen wir bei Friedensschluss bestehen müssen, um uns die Gemüthung zu sichern, die die Gerechtigkeit verlangt.“

Also das ist der britischen Weisheit letzter Schluss, daß man uns — mit dem Lande der Königsräuber auf eine Stufe stellen will. Als die höchsten Verdienste des Königs Alexander und seine Frau nützlicher Weise im Konat ermordet, ihre Leichname durch die Fenster unweit auf die Straße befördert und dann den Verminen Peter Karagorgewitsch, der bei diesen schändlichen Verunstaltungen ständiger Vaterlandsliebe seine Hand im Spiele gehabt, zum Herrscher des Landes ausgerufen hatten, da verhielt sich die englische Regierung hoch und teuer, sie werde mit einem blutbesten Monarchen keine diplomatischen Beziehungen unterhalten. Sie hat diesen Vorfall auch einige Jahre lang gehalten. Als aber Herr Peter sich bereit zeigte, als Sturmbock gegen Österreich-Ungarn zu dienen und der britischen diplomatischen Politik die Wege einen zu heilen, da überwand man in London seinen moralischen Widerstand und brachte es in aufstehender Furcht zu eben so eben so vielen „Beziehungen“ mit der Gesellschaft der Königsräuber, die ja bis in den Sommer 1914 hinein es an Beweisen dafür nicht fehlen ließ, daß ihr Selbstbekenntnis von Europas überhöflicher Höflichkeit durchaus unberührt geblieben ist. Was ist inzwischen aus Serbien geworden? Gegenwärtig und ausschließlich hat seine Spuren und nichts ist dem armen Land erhalten geblieben als die englisch-französische Freundschaft, die indessen auch nicht imstande ist, die Zoten wieder zum Leben zu erwecken.

Mit dem gleichen Maße wie damals der Mordbrennstoff auf dem Balkan mit Herr Alexander das deutsche Reich meßten, weil ein deutsches Kriegsgericht einen englischen Freibeuter zur See nach Recht und Gesetz abgeurteilt und sein Verbrechen mit dem Tode hat büßen lassen. Das Unterhaus hat diese Aufhängung mit lauten Beifall aufgenommen. Wie stehen danach hier vor einer Verurteilung, wie sie selbst in der Geschichte dieses Krieges noch unvorstellbar gewesen sein würde. Die Angeordneten haben vielleicht nicht über das vollständige Material verfügt, das man nehmen muß, um den Fall Ernst nach Gebühr zu würdigen; wir haben ja eben wieder aus dem Munde amerikanischer Zeitungsberichterstatter vernommen, wie rücksichtslos die britischen Behörden die Kabelschur handhaben, um das Volk der Vereinigten Staaten vor jeder Verführung auf der Wahrheit nach Möglichkeit fernzuhalten. Um wie viel

schlimmer mag erst die eigene Nation in dieser Beziehung behandelt werden, bei der man ja gegen unliebsame Vorstellungen noch dritter Seite abtun muß. Aber wenn die Regierung selbst an der Durchführung festhält, daß Kapitän Ernst nicht etwa das Opfer eines Justizirrtums geworden ist, wie solche ja sogar in Friedenszeiten ab und zu selbst in den zivilisiertesten Ländern vorkommen sollen, sondern von deutschen Offizieren ermordet worden ist, so ist das die freieste Beschimpfung, die sich denken läßt, zugleich aber auch ein heuchlerischer Vorwurf von abgrundtiefer Schädlichkeit. Die britische Admiralität selbst ist es gewesen, welche die Kapitäne ihrer Handelschiffe in geheimen Befehlen zu völlerrechtswidrigen Verhalten gegenüber deutschen Unterseebooten angehetzt hat. Als diese Befehle in unsere Hände fielen, haben wir laut und deutlich vor aller Welt auf die Folgen hingewiesen, denen sich ein Schiffsführer aussetzen würde, wenn er den geheimen Anweisungen gemäß bei einem Zusammenstoß mit unseren U-Booten verfahren sollte, und keinem feindlichen oder neutralen Staate ist es damals in den Sinn gekommen, gegen diese unsere Ankündigung auch nur den leisesten Protest zu erheben. Nun haben wir dem Worte die Tat folgen lassen, weil wir der Meinung sind, daß einmündigen noch deutschen Kriegsschiffe nach den deutschen Gesetzen Recht sprechen dürfen. Und jetzt kommen die Engländer und schreien über verbrecherischen Mord, als hätten wir sie aus dem Hinterhalt überfallen. Die Entschuldigung kann nicht echt sein, dazu liegt der Tatbestand zu klar auf. Sie dient den britischen Machthabern lediglich als Mittel zum Zweck, um die Kriegshandlung im Lande immer wieder von neuem anzufachen, und Herr Kautsky insbesondere mag es dringend genug nötig haben, sein schwindendes Ansehen durch gungeliebte Entschuldigungen wieder mehr und mehr zu befestigen. Ob ihn das bei seinen Landsleuten gelingt, kann uns vollständig kalt lassen; das neutrale Ausland wird wohl kaum so verblendet sein, um den englischen Wortschwallöden auch in diesem Falle geradezu ins Netz zu laufen. Und es toller sich deren heuchlerisches Gebahren überhört, desto toller wird anderwärts die Ernüchterung forschreiten.

Für uns bleibt nur eins zu tun übrig: daß wir uns auch durch die abergläubigen Drohungen nicht beirren lassen. Wenn je ein Verbrecher den Tod verdient hat, so Kapitän Ernst, und wer es ihm gleich tun sollte, wird, wenn er unter Justiz verfällt, das gleiche Schicksal erfahren. Das ist die Gemüthung, auf die wir Anspruch erheben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Am 18. August vollendete Kaiser Franz Josef von Österreich, König von Ungarn, das 88. Lebensjahr. Im ganzen Deutschen Reich gedankt man an diesem Tage des ehrwürdigen Herrn, der weit jenseits des blicklichen Alters lebend, mit seiner Herrschaft und seinem Volke als treuer Verbündeter an der Seite Deutschlands im Kampfe gegen die in allfälliger Not von allen Seiten herandrängenden Feinde steht. Sein Geburtstag bringt wieder die

Veranlassung des unentwegten Siegeswillens der verbündeten Mittelmächte. Heil und Segen dem Patriarchen auf Habsburgs Thron, so König's durch die Herzen vom Ozeanstrand bis zum Hono, von Flanterns granatenschmückten Feldern bis zur Duna und zum Dniester.

+ Dem Aufruf des Kriegsernährungsamts vom 1. August d. J. zur Anpassung aller Stände an die Ernährungsverhältnisse, wie der Krieg sie notwendig macht, haben sich weiter angeschlossen der Deutsche Reichsverband, die Stadt- und Land-Verwaltungen zur Vermittlung zwischen Stadt und Land, der deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe, C. B., Leipzig, der Verband fast. kaufm. Vereinigungen Deutschlands, Offenbach.

+ Auf eine Eingabe des Reichsverbandes der deutschen Presse zur Verhütung einer Wiederverkehrung der Zensur ging dem Verband im Auftrage des Reichsministers ein Schreiben zu, in dem der Reichsminister erklärt, er müsse zuerst davon absehen, den militärischen Stellen eine völlige Aufhebung des Verbots der Friedensberichterstattungen vorzuschlagen. Für die reinpolitische Zensur werde eine Verfügung vorbereitet, die den Ministern der Presse entgegenwäre. Sie gebe für die innere Politik folgende Richtlinien: Keine Beschränkung der Erörterung innerpolitischer und wirtschaftspolitischer Fragen. Vermeidung gebührender und die Stimmung anderer Parteien und Erwerbsstände herabsetzender Auseinandersetzungen. Beschränkungen von Zeitungen sollen nur im äußersten Fall erfolgen.

+ Der amerikanische Vorkämpfer in Berlin hat zu dem Protest der amerikanischen Berichterstatter in Deutschland gegen die Beschränkung ihrer Berichterstattung nach Amerika durch die englische Zensur noch eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: „Über die Haltung der amerikanischen Berichterstatter in Deutschland und des amerikanischen Vorkämpfers zur Frage der Zensur scheint ein leichtes Mißverständnis zu bestehen. Der Vorkämpfer verstand die Berichterstatter dahin, daß sie ihn haben, ihre Beschwerden gegen den britischen Zensur zu unterlegen, was er natürlich in seiner Eigenschaft als Vorkämpfer nicht tun konnte. Es ist nunmehr klar, daß die Berichterstatter ihn nur haben, der Übermittlung ihrer Beschwerden an sein, die amtliche Behörde des Vorkämpfers kann andererseits nicht als eine Mißbilligung des Protektes betrachtet werden. Somit, die amerikanischen Berichterstatter wie der Vorkämpfer hoffen, daß das einzige Ergebnis dieses kleinen Mißverständnisses in einem freieren Nachrichtenverkehr zwischen Deutschland und Amerika und infolgedessen in freundschaftlicheren Empfindungen zwischen beiden Ländern bestehen wird.“

+ Das holländische Blatt „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht einen Artikel des deutschen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hermann Wendel, worin er die Ansicht, die wirtschaftliche Widerstandsfront Deutschlands sei gebrochen und die künftige Neutralisierung kriegsmüde, als Rabel bezeichnet. Ein Korrespondent des „Nieuwe Courant“ hatte in verschiedenen Artikeln diese Behauptung aufgestellt. Wendel behauptet, daß ein ernsthaftes Blatt durch den Abdruck solcher Artikel dazu beitragen, die künftigen Hoffnungen des Widerstandes neu zu stärken und den Krieg auf diese Weise zu verlängern.

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Götter-Greif

87 Nachdruck verboten
Dann amete sie auf, tief, wie erst. Gottlob! Dieser Mann, der blieb ihr treu in allen Lebenslagen! Der verriet sie nie!
Einer solchen Eingebung folgend, legte Otto plötzlich die Arme um den Hals Frau Manns, und ihr schöner Kopf sank an seine Brust.
Er geriet nicht, sich zu rühren. Ganz stumm machte ihn die übernatürliche Seligkeit dieser Minuten.
Sie schienen ihm als der Gipfelpunkt seines ganzen Lebens. Aber auch sie veranlassen. Mit einem leisen, jarten Bewegung, wie sich Frau Otto aus seinen Armen.
„Ich habe keinen Bruder“, sagte sie in einem ungen Ton, welcher ihm an jage sich fremd und ungenmein angedehnt erschien. „Zeit Ludwig tot ist, habe ich überhaupt keinen Vertrauten mehr; denn Graf Steinberg steht mir trotz alledem nicht so nahe, daß ich ihm alles sagen könnte. So seien denn Sie, Fritz, mir ein lieber, treuer Bruder.“
Aumann vermachte noch immer nicht zu sprechen; aber der Blick seiner treuen Augen lagte ihr, die so weiserfahren war, genug.
„Lassen Sie mir in Brief, Otto!“ sagte er endlich.
„Und, falls es nötig ist, so geben Sie das Geld mit. Ich bürge Ihnen dafür, daß der Mann verschwindet, und — daß er jaehwert.“
Gretchen amete sie auf. Sie mußte diese Angelegenheit, welche sie so ungewohnt erregte, nimmer in ihren Händen.
„Ich danke Ihnen! Oh, ich danke Ihnen!“
Ihre feinen Finger umschloßen trampfaltig seine Hand, ihre schönen Augen strahlten ihm an.
Das war für Aumann kein genug, und es war genug, um ihn vollständig aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Er vergah, daß er viel mehr ahnte, ja beinahe wußte, als Frau Otto ihm gestanden hatte, und daß sie also doch ein doppeltes Spiel spielte. Er vergah, daß sie noch heute, an diesem letzten Tage, sich an Graf Steinberg hängen würde für immer, ja, aus welcher Mutterliebe, wie doch auch aus Egoismus, weil sein hochangesehener Name ihr voran wie ein Schild, hinter dem man sich verbergen konnte.

Am alles dies dachte er nicht, sondern er sah nur das Weib in ihr, welches unglücklich war von einem Menschen, wie dem Hormaier-Heint, nun auch noch verlor sich wurde.

Ihre Schönheit und Anmut überwaltigten ihn beinahe.

So war er, als er endlich schied, mehr als jemals im Banne Frau Ottas. Mehr als je war er entschlossen, für sie alles zu wagen, — wenn es so sein mußte, auch das Leben.

Als er endlich das Schloß verließ, begegnete er auf der Wandstraße dem Grafen Steinberg, welcher vom Telegraphenamt zurückkehrte.

Die beiden Männer tauchten einen freundschaftlichen Gruß. Fritz Aumann sah dem Reiter eine Weile hindurch nach, als er vorüber war. Der ihm jetzt dem Glanz entgegen! Einen Augenblick lang wollte er sich Vetterlich in ihm aufhalten, wie ein ungeliebter Vetter, aber dann dachte er an Frau Ottas, er war für der Plaque! Kaiser stand er ihr als ihre eigenen Kinder, denn diese wußten ja das Schicksal in ihrem Leben nicht. Das mußte sie allein tragen.

Aber er durfte ihr helfen, er durfte einen Teil der schweren Last auf sich nehmen! War das nicht des Lohnes genug? Es war ja sein Glück, aber für ihn war es das Beste, was das Leben ihm bieten konnte.

In diese Gedanken verlor sich, schritt er weiter. Aus der Waldschleife, welche knapp an der Straße lag, tonte wieder Schreie, Bellen, Geheul. Dort stand auch, knapp neben der Tür, die Gestalt eines Mannes in feierlicher Kleidung, welcher sehr aufmerksam auszuhorchen schien.

Als der Dürstener näher kam, erkannte er den Polizeibeamten Helm.

„Eben wandte ich auch dieser ein Besitzt zu, und es schien mir einer harten Erregung förmlich zu zuden. Die fühlen, hellen Augen blieben hinter den dunklen Brillengläsern hervor, ja, herausfordernd Fritz Aumann entgegen.“

„Da geht's ja heute hoch her,“ sagte er, nach dem Schanzimmer weisend, aus dem der Alarm erkoll: „Der Hormaier-Heint macht sich wieder einmal einen Ferienitag! Ein eierdes, herabgekommenes Subjekt, dieser Mensch!“

Aber Geld hat er! Mehr als man glauben sollte! Da — soeben mußte ihm der Wirt wechseln. Fünfzig Gulden! Und die entnahm er einem ganzen Packen Schokolade! Als eigentlich ein heimlicher Dieb! So oder so mußte man da herinnen bei Ihnen im Waldland!

Und Sie, Herr Förster, haben eine wahre Enkelsgeld mit solchen Dingen! Der Mann gehört doch lieber, ich kenne ihn schon seit langem, und an seine Arbeit. Anstatt dessen liegt er hier und verpielt und verirrt ein Geld!“

„Man hat Geduld mit ihm im Schloße, um der armen Frau und der Kinder willen!“ sagte Aumann ausweichend und wollte mit kurzem Gruß vorbeiziehen. Aber Doktor Helm vertrat ihm beinahe den Weg.

„Wohin denn zu sich?“ sagte er mit einer Freundlichkeit, welche Aumann keineswegs ganz eht voran; „wollen Sie nicht lieber hier im Grotzschloß eintreten und ein Glas Wein mit mir trinken?“

„Ich danke“, entgegnete Aumann kurz. „Ich trinke zu dieser Zeit niemals Wein!“

Aber der Wirt, welchen das Gespräch auch unter die Toreintritt gelockt hatte, kam nun gleichfalls herbei, ein hübscher Mann, welcher von den vorbeiziehenden Waldarbeitern und Forstleuten schon gehört hatte, daß Aumann zum Oberförster ernannt worden sei. Nun drückte er wortreich seinen Glückwunsch aus.

Westlicher Kriegsschauplatz

Westlicher Kriegsschauplatz

front des Generals der Kavallerie

Basiskan-Kriegsschauplatz

Der amtliche russische Bericht vom 11. August enthält

nebelt im ganzen 2 Verwundete verloren hat.

Ministergehilfen ausgestattet, den Kampf gegen die

ine Kriegspost.

Christiania, 17. Aug. Der norwegische Justizminister b

Rotterdam, 17. Aug. Nach einer Reutersmeldung habe

stant Ruski zum Oberbefehlshaber der Armeen der Ostfront ernannt worden.

ben dol.

elene Urprung ist folgender: Bei einer Hungersnot

n vor den Osnabrücker Stadtmauern, in der Nähe d

1. eine Menge.

getrocknet die Hage gleich nach dem Trocknen zu Pulver u.
bewahren dieses in Gläsern auf. Getrocknete Steinpilze o.
Champignons schmecken recht gut, wenn man sie mit getrock-
neten Zwetschen aufkocht.

Vermischtes.

* Der miltärische Stande Parlamentarier. Es war einmal, so erzählt der „Frankf. Ztg.“, auf der „Friede“, ein Abgeordneter, der eine Reize an die Front schickte. Nachdem er die minder gefährlichen Gegenden hinlänglich erledigt hatte, verlangte ihn, auch die vorletzten Linien zu sehen. Aber der Offizier, der ihn bis dahin betreute, hatte gerade wichtigeren Geschäften. So rief er einen Soldaten und sprach zu ihm: „Hier stehen Herrn, der ein Parlamentarier ist, wird du in die Schützengraben der ersten Linien führen.“ So schloß selten sich die beiden durch die Gräben, die sie endlos am Ziel waren. Dort aber ließen sie auf einen Tag und, der den Abgeordneten mit misstrauischen Augen ansah, und sprach: „Was ist das für ein Mann?“ „Das ist ein Mann,“ antwortete der Soldat, „das zu mit der herumschweifenden.“ „Parlamentarier, Herr Feldwebel,“ sagte der Soldat. Hierauf der Feldwebel, unheimlich: „Was, ein Parlamentarier! Und den führt du so herum, ohne ihm die Augen zu verbinden? Damit er, wenn er zu seinen Boches zurückgeführt ist, alles erzählt, was er gesehen hat! Was, das werden wir gleich haben.“ Und er zog aus den Tiefen seiner Tasche das Schmutzige, festgelegte und unappetitliche oder Talcumtinte, mit dem er dem „Parlamentarier“ trotz heftigen Protestes die Augen verband. „Und nun,“ sagte er, „führt du mir den Abgeordneten ab, um mich zum Kommandoposten.“ Dort aber, ohne Zweifel zu tun, und die Front zu sehen, wurde er ohne Zweifel, der Parlamentarier pünktlich im Kommandoposten eingeführt, wo es ihm ohne Mühe gelang, das Mißverständnis aufzuklären. Gleichwohl ging ihm die Erkenntnis auf, daß sein Aufenthalt an der Front lange genug gedauert hatte.

* Eine Augen- im Herzen. Die merkwürdige Ereignissen, doch eine in das Herz eingebrungene Augen nicht den un-mittelbaren Tod zur Folge hat, sondern lange Zeit hindur-aus, während sich nicht ohne heftige Beschwerden, getragen wird, erzählt durch einen in der „Provincia di Cremona“ berichteten Fall eine neue Bestätigung. Es handelt sich hier um einen italienischen Soldaten, der aus der Jonio-front im August vorigen Jahres einen Schulterabschuß erhielt und bald darauf über heftige Brustschmerzen klagte. Dem behandelnden Arzt gelang es nicht, das Geschloß zu lokalisieren, und der Verwundete kehrte im Juni in sein Heimatdorf zurück, wo er vor einigen Wochen unter deutlichen Symptomen einer Herz-Lähmung starb. Eine nachträglich vorgenommene Untersuchung stellte nun fest, daß das durch die Schulter in den Körper eingetretene 3 Zentimeter lange Geschloß bis in die linke Herzhälfte vorgedrungen war. Ueber 11 Monate hatte der verwundete Soldat diesen Zustand, oft freilich nur unter den heftigsten Schmerzen, ertragen können.

○ **Kirchliche Mahnung zur Anständigkeit.** Der Bischof von Landabrid hat einen Erlass veröffentlicht, in dem er die Landwirthe ermahnt, Erzeugnisse des Bodens zu annehmbaren Preisen und in ausreichendem Maße auf den Markt zu bringen und für die Ärmsten auch unentgeltlich Lebensmittel abzugeben.

O Das Geschenk der Kronprinzessin. Die Deutsche Kronprinzessin erfuhr bei einem Ausflug, daß die Kirche des Dorfes Steegen in Belpreußen in der Zeit der napoleonischen Kriege um eine kostbare alte Bibel beraubt worden war. Die hohe Frau überreichte jetzt persönlich dem Pfarrer in Gegenwart der ganzen Gemeinde eine neue, künstlerisch ausgestattete Altarbibel, in der sie eigendändig eine Widmung eingetragen hatte.

• Eine reiche Stiftung. Die Patronenfabrik Volte in Magdeburg stiftete zugunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen eine Million Mark.

• O Der Erntesegeu. Das Ernteergebnis in ganz Baden ist über Erwarten gut; alle Getreidearten haben eine Vollernte ergeben, Zuckerrüben, Kartoffeln und Obst sind sehr reichlich, nur der Wein ist mittelmäßig gerathen.

o Bravo! Ein drahtliches, aber sehr heilames Verfahren brachte das Vegetarismando Andernach Lebensmittel-Bucheren gegenüber zur Anwendung. Eine Reihe dortiger Kaufleute war wegen Unabkömmlichkeit vom Heeresdienst zurückgestellt worden. Als sie ihre Unabkömmlichkeit dazu benutzten, schamlosen Lebensmittel-Bucher zu treiben, wurden sie mit Frist von wenigen Stunden eingezogen und an die russische Grenze geschickt.

⑥ **Lebensmittelmangel in Finnland.** Der Lebensmittelmangel in Finnland nimmt immer größeren Umfang an. Es wurde ein dritter fleischloser Tag eingeführt. Der Kaffee kostet fünf Mark das Pfund. Butter ist nur in ganz geringen Mengen vorhanden und eine Delikatesse für reiche Leute. Die finnischen Zeitungen trösten ihre Leser damit, daß die Zeit der Kriege beginnt.

● **Feuersbrunst in einem französischen Barackenlager.** In dem großen französischen Truppenlager Blois brach eine Feuersbrunst aus, die in weniger als einer Stunde alle Baracken einäscherte. Angeblich sind keine Soldaten dabei umgekommen.

6. Erdbeben in Italien. In Ancona, Fano, Belato, Rimini und anderen italienischen Städten wurde durch ein Erdbeben viel Schaden angerichtet. In Rimini stürzten mehrere Häuser ein. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekanntgegeben worden. Die deutschen seismographischen Anstalten haben das Erdbeben verzeichnet. Der Bösdamer Seismograph verzeichnete das Beben so stark, daß die Nadel des Apparates herausgerissen wurde.

Der Leiter eines Kriegsgetreideamts wegen Verhörsmitteln unterschert verhaftet. In Königs in Weipreuen wurde der Leiter des dortigen Kriegsgetreideamts, Berndt, verhaftet. Berndt ist an den aufsehererregenden Getreideabhebungen von Weipreuen nach Berlin unmittelbar beteiligt. Etwa acht Getreidehändler waren in der Angelegenheit bereits verhaftet worden; sie hatten viele Tausende von Sentnern Getreide freihändig in Berlin mit etwa 800 % Gewinn verkauft.

• **Verwüstung der Insel Jamaica.** Ein schwerer
Erdbeben vernichtete die Bananenpflanzungen auf
Jamaica. Das Unwetter zerbrach auf Straßen, Brücken
und Telegraphenanlagen, so daß gegenwärtig die Stadt
Kington von der übrigen Insel abgeschnitten ist. Auch
Personen sind in der Weiter-Katastrophe ums Leben ge-
kommen.

• Ein Bürgermeister wegen Nahrungsmittelverfälschung
verurteilt. Der Bürgermeister Gruber von Treibach (Bauern)
hatte Weizen bis zu einem Drittel mit feinem Sand vermengt
und ihn so zum Verkauf gebracht. Er wurde zu einem Monat
Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

★ **Vermehrte Freigabe von Brennspiritus.** Die Spirituszentrale ist ermächtigt worden, statt der bisherigen 25 Dunderteile vom 1. September 1916 an 40 Dunderteile des früheren Verbrauchs an vollständig vergälltem Brennwein für häusliche Zwecke (Kochen-Spiritus) in den Verkehr zu bringen. 15 Dunderteile sind zu dem bisherigen Freile von 0,55 Mark auf 0,40 Mark gesenkt worden, die von den Gemeindeverwaltungen ausbezahlt werden können. Die übrigen 25 Dunderteile sind zu dem gleichfalls unverändert gebliebenen höheren Freile von 1,50 Mark für das Liter verkauft worden darf.

4. **Erwerbslosenfürsorge für Schuharbeiter.** Am 4. August 1916 fand im Reichsamt des Innern unter Teilnahme der Reichs- und preussischen Staatsbehörden eine Versammlung über die Erwerbslosenfürsorge für Schuharbeiter mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer statt. Nach einem Beschlusse des Bundesrats vom 24. Juli 1916 hat das Reich von dem Gesamtanwande der Gemeinden oder Gemeindeverbände für eine solche Erwerbslosenfürsorge die Hälfte übernehmen, in Preußen übernimmt der Staat ein Drittel, so daß von den Gemeinden in Preußen nur ein Sechstel zu tragen ist. Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden den Wunsch, es möchten die von der Kontrollstelle für freierwerbende Arbeiter unter dem 24. Juni 1916 erlassenen Bestimmungen der Erwerbslosenfürsorge in der Weise abgeändert geleitet werden, daß die dort vorgeschriebene Lohnzufuhr der Arbeitgeber (ein Drittel des nach bestimmten Sätzen zu berechnenden Lohnansfalls) unter Hinzufügung je eines gleichen Aufschusses von Reich und Bundesstaaten ohne Prüfung der Bedürftigkeit den Arbeitern durch die Unternehmer als Erwerbslosen-Unterstützung ausbezahlt werden. Es wurde von den Vertretern der Regierung dargelegt, daß diesem Wunsch nach den für die Bewilligung von Reichs- und Staatsmitteln erlassenen Bestimmungen nicht entsprochen werden könne. Weiblich aus diesen Mitteln könnten nur den Gemeinden oder Gemeindeverbänden bewilligt werden und diese könnten die Bewilligung der Unterstützung an die Bedürftigkeit der Arbeiter knüpfen. Es wurde darauf geantwortet, daß es nicht möglich sei, ob die Entnahmen des zu Unterstühenden infolge ganzlicher oder teilweiser Erwerbslosigkeit derartig zurückgegangen seien, daß er nicht mehr im Stande sei, damit den notwendigen Lebensunterhalt zu bestreiten. Dies sei nach Lage der Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden von diesen zu entscheiden. Eine Nachprüfung der Bedürftigkeit durch die Zentralbehörde finde nicht statt. Die Einrichtung der Fürsorge sei so erleichtert worden, daß erzwungen werden kann, die Gemeinden würden sich der Unterstützungsbefähigten im großen Umfang annehmen.

Bekanntmachung

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß unter meiner **persönlichen Adresse** hier eingetragene, äußerlich nicht durch einen Vermerk als „**Dienstfache**“ erkennbare Depeschen, Briefe usw. mit, wenn ich von Abgabe abwehnd bin, nachgehandelt werden oder bis zu meiner Rückkehr ungeöffnet liegen bleiben und infolgedessen verpackt zur blänklichen Verabhandlung kommen können. Ich empfehle daher, Depeschen Briefe usw. in blänklichen Angelegenheiten lediglich mit der Aufschrift: „Königliche Landzettel an Abgabe“, zu versehen.

Der Landrat. Freiherr von Bedebur

Bekanntmachung

Die Erhebungen der Staats- und Kommunalsteuern findet im hiesigen Amtsbezirke nicht, wie in den Steuerzetteln angegeben, sondern in der Gemeinde:

Lebern	22.	Aug.,	vorm.	von	9-12	Abbr
Gundern	23.	"	"	"	9-11	"
Niedermehren	24.	"	"	"	9-12	"
Dessel	25.	"	"	"	9-11	"
Gewichausen	26.	"	"	"	9-11	"

fiatt. Die angelegten Gebelotale bleiben dieselben.

Der Untermann
Schauff

Vieh-Verkaufsgenossenschaft für das Amt Dielingen
Dielingen i. W.

Abnahme von Pflichtschweinen
am Montag, 21. August, nachm. von 4—7 Uhr.
Anmeldungen sofort erbeten.

Chirurgische u. Frauen-Klinik
San.-Rat Dr. Pagenstecher
Osnabrück, Riedenstrasse 8

Kleider-Bezugscheine

nach amtlicher Vorschrift liefert bereit
 Buchdruckerei Franz Schlüter.

Bei der großen Knappheit in
Eingemitteln empfehle ich

la. Endlaugenkalk

Endlaugenkalk ist der Überflus-
smittel mit geradezu hervorragenden
Erfolgen. — Ein wertvolles Probat-
um ist die Knabmirtelheit. — Dreuen-
schläge, laubtreue Anwenbungsform
der Kalk ist loyalerb.

Wichtige Bezeugungen erbeite:
H. Kappelmann, Pr. Oldendorf

Alle Sorten Briefpapier
empfehle Franz Schlüter.

Wahemeres

Doppel-Zellziegel

sind die besten.

Joh. Vahrmeyer Nachf., Bohnte
Otto Steinmeyer, Lintorf
Zementwarenfabrik.

Junges Mädchen,

18 Jahre alt, sucht Stellung
zum 1. October, am liebsten auf
dem Lande.

Beständige Angebote unter
Nr. 1335 an die Verwaltungen
dieser Zeitung.

Wegen der Fremdwörter im Armees, Denks, Im-
 "Tärner" nach Sammlungen Goeckel-Kallien beandteniserte
 Verhältnisse zur Ausmerzung der Fremdwörter in der
 Dienstprache unseres Heeres. Er bekennt sich zum Militä-
 rismus, für den er Heerfanke immer fest. Für Autokratie
 diente: Heerverwaltungsräte, Heeroffiziere, Heerverfügungs-
 räte, Für Trandpost: Zubehörfamillienstelle, Genitätsdienst:
 Gemeinheitsdienst. Abkommandierung: Dienstleistung
 Vorentscheid und charakterisierte Oberste: Oberste mit und
 Verleugung. A la suite der Marine: Kreuzfahrter des
 Meeres. Kommandierung: Kommandierung. National:
 Futterplatz. Parole: Stich- oder Feindpost. Frontpost:
 Eisenbahnweis. Heertransport: Heertransport.
 Konvention über Militärkontingente: Vereinbarung über
 Bundesgruppen.

Der Wundermünd des Jaren. Durch ein Geheimzirkulär des russischen Ministers des Innern wurde der gelumten russischen Presse verboten, irgendwelche Angriffe gegen den Wundermünd Malputin zu richten. So ist denn der schlaue Bauer mit den „besonderen Augen“, der die Fährten der Vordoten und der Geister des Jaren, wobei er auch, nachdem er sich im Gange befindet, nur die feigsten Malputin vernag durch hantaufigen Kranke zu heilen, er kann in die Zukunft schauen (ist aber in prophetischen Ausdrücken sehr vorzüglich), er vernag, was das wichtigste ist, dem Jaren Mut und Glauben an die eigene Persönlichkeit zu spenden, — was Wunder, wenn der Münd bei Hofe gehalten wird! — Das über seine Verlogenheit die Schönen seines heimischen Dorfes allerlei schändliche Dinge zu erzählen will, das über die ihm drohenden vor Jahresfrist toge, daß er im Meier seinen heiligen Leben ein Ende machen wollte, das wird in Baiterens Hause nicht allzu tragisch genommen. Und so bleibt — der Wundermünd der Naheger eines Verlierers über 130 Millionen Menschen. Wie heißt das russische Jaren-Ordinm? „Nicht jeder ist Jar, der im Kreml wohnt!“

Heiteres
Universitätszeitung" wird erzählt: Ein Dozent für Volkswirtschaft führte einst im Kolleg aus: "Bäuer haben also die Erscheinung, daß bei wilden Völkern im Gegenja zu den Kulturenationen dort die Männer in der Überzahl sind" und fügte hinzu: "Namen, die also nicht einmal die Haube kommen, könnten dort vielleicht einmal ihr Glück verlieren." Die Scherzrede wurde vom Publikum, auch bei den Hörerinnen, mit Heiterkeit aufgenommen. Da eine gläubige Hiesigen demonstrieren zu müssen, wieviel sie ostentativ auslief, ungehörig gerufen: "Ihre Sachen ja sammelnpacke und nicht immer laß auffällig und störend den Verkehr sein." Der Dozent fuhr in Ruhe den Satz zu Ende und als er fertig, richtete er sich nach dem Kopf der Zuhörenden an der Tür aus: "Sie müssen sich hier beeilen, mein Fräulein, wenn Sie den Abend-Empfang mit den Anstaltsdamen in Friesland erreichen wollen! Ich empfehle Ihnen auch Ihre Mäntel nach dem Wiener Afrika zu richten, wo der Männerüberdang am größten ist." — Brandendes Gelächter füllte den Saal.

Die Entdeckung des französischen Zierastes. Ein französischer Zierast will die Entdeckung gemacht haben, daß auch die Weibde similiten können und im Felde allerlei Wecheln und körperliche Schwäche vortäuschen, um gartensdienlich zu werden. Diese Notiz französischer Blätter sieht harmlos aus, und doch enthält sie für ein kluges Auge ein recht eigentümliches und verdächtigendes. Die Gefährlichkeit und Grausamkeit des Galsenwechels liest li bekamt. Sollte der erwähnte Zierast die Meinung haben, daß der arbeitenden Galsen aus der Welt zu haben vermag, dann sollte er es getan haben, um an vorgerückter Stelle angenehm aufzutreten?

Franken'sche Granatplättler-Industrie. Im Frankreich erhebt man Protest gegen die aus so rühmliche Betriebe sammt französischer Gärten, die Granatplättler künstlich herstellen, um sie als Kriegs-Münzen in Form von Broden, Dreieckschweuren, Granatmodellen ugm. an den Mann zu bringen. Die Artisten fanden großen Abzug, denn auch der dergleimliche Gelosman der Franzosen schließt nicht die Freude am Kitz an. Und so diese Granatplättler-Industrie schließlich nichts weiter als eine Täuschung des Publikums ist, will man ihr durch behördliche Verfügungen zu Leide gehen.

„Gehmt der Zeichen. Eine englische Zeitung, die in
Hollanden die „English Gazette“ ist, es ge-
winnen die Engländer die Vertheilung verläßt, daß
man alle Tage nicht auf den Markt der Deutschen
Zeichen zu Markt vorbeibringt. Von dem Markt
dieser Plakate tatsächlich nachgefragt, wobei sie allerdings
vorhergehende das genaue Bild zeigen. Es kann
leicht möglich sein, daß wieder einmal ein Fünftel über
das ganze Land besetzt wird, — eine Fünftel, die in
den englischen Hütten vollkommen wurde. In solchen Be-
dingungen, für die Zeichen-Wirtschaft das herrliche Beispiel
geworden ist, waren in die Engländer während dieses
Krieges überhaupt führend!

Und den deutschen Völkern. Wina, das die erste deutsche Gewerbsausstellung während des Krieges an der deutschen Ostküste hat und durch die Betriebsamkeit seiner Geschäftsführer reich in allen Beziehungen gefunden. Allerdings, wie es ja auch noch nicht anders sein kann, sehr mühsam, und bei einem Spaziergange durch die Strohen sieht man auf Zinnenbilder, die in ihrem „Reutendick“ auch dem Grieselsten ein Lächeln abjinnen. So heist es über einem Laden, der Seife- und Seifenränder zusammen mit Tee, Zucker und Getreide führt: „Ausserdem ist hier Kolonialwaaren“. Die Konfektzettel von Kindern für alle bezeichnen: „Gehört zum Galant-Unter einer Dampfkraft“ und „Waffen“. Auch eine andere Beschreibung ist merkwürdig: „Gehört zum Galant-Unter einer Dampfkraft“ und „Waffen“. Auch eine andere Beschreibung ist merkwürdig: „Gehört zum Galant-Unter einer Dampfkraft“ und „Waffen“.

Die prächtige Berlinerin, Frau Kulle, aus Berlin ist in einem tödlichen Dof auf Sommerfrife und lebt gefannt da, wie ich die Damerin am Unterfaß mit der Wintergeimung abmalt. Reichhaltig nicht je fchlecht, aber, ftrauden, wiffen Sie, da finde ich doch unsere Zurichtung, mit der Dultfeite alle bequemer. — Sand in Sand. Was gnädiges Fräulein, Ihr Herr Papa hat große Draufgängerinnen für Gehirnenlager? Da finden wir je eigentlich Kompositionen werden. — Bieler, Wachen Sie auch Draufseiner. Je über die Damerin, die ich auch

Preis 1/4
Gaub bei 2
durch

Mr. 19

Der

unterirdische
mächte weid
Rampf, je
Erde, je n
ergebnislos
drei Strieg
von dem vie
bonien her
reden und
bisher habe.

Noch e
innerer Ent
mächtigen
aber in hö
St. Peters
politisches
Bündnis
verwertet
präsidenten
ohne Erfol
Flügels de
nach Diga
Berggrändge
hineinzuzer
für den Ru
bat. Ein

verbände mit
und der W
führer den
die russisch
Gesamtzahl
die Beut
lows Ober
Sacharow
und dem
Pribece und
als 7757 L
Maschinen
kam, wie n
Brusilow
diese ewig
ihre Besta
Wiederholt
um in Ru
von deutsc
Hinden b
Tarnopol
verfündet;
deutsche G
geischäfte
sein österr
Amtsgeho
halt darau
Guldung
brudersch
traktat sei

98
Helm
habt zu h
„Über
trinken m
nohen au
Sie, Herr
Auch
stüberl le

bis dahin
Ende
willig.
Als
dem ein
Wärme
den Gläse
abgepan
legte Rad
Dann
die Szene
Tag und
Recht
immerfort
trant er
Er
feinen Te
und erfr
Geda
herein zu
wegten A
diese Rut
Dott
Wie
mars Un
feines Ob